

Finanzielle Risiken

Seit der ersten Abstimmung zum ursprünglichen Projekt 2016 haben sich die Kosten dafür verdoppelt, die Investition der Stadt Rheinfelden sogar verdreifacht. Die Gründe dafür sind teilweise fragwürdig: Einerseits wurden auf beiden Rheinseiten Leitungen «entdeckt», deren Verlegung das Projekt verteuern. Das ursprüngliche Projekt war offensichtlich punkto Aerodynamik und Vogelschutz mangelhaft, die Nachrüstung dafür teuer. Die heutige Marktlage erlaubt es den Baufirmen, die Preise in die Höhe zu treiben. Dass bereits vor dem ersten Spatenstich solche Kostensteigerungen bekannt sind und kein Fachmann bereit ist, ein Kostendach verbindlich zu nennen, lässt befürchten, dass das Ende der Fahnenstange mit dem geforderten Nachtragskredit nicht erreicht ist. Wie viel der Unterhalt des Stegs kosten wird, kann auch niemand verbindlich sagen.

Das Projekt widerspricht der bisher sehr verantwortungsvollen Rheinfelder Finanzpolitik. Ja, es würde sogar einen Paradigmenwechsel bedeuten. Bei den "paar Batzen", wie die Befürworter den Zusatzkredit nennen, geht es um Millionen. Für ein mehr wünschbares als nachweislich nötiges Projekt.

Versprochen? Mutig? Zukunftsweisend?

Man habe sich zu diesem Steg verpflichtet hört man immer wieder; gegenüber Triregio, IBA, Bundesland, Kanton, Berlin und Bern. Man fürchtet, Subventionen zu verlieren oder die Planungskosten abschreiben zu müssen. Deshalb ist man bereit, mehr und noch mehr öffentliches Geld in ein Projekt zu stecken, welches immer teurer wird, ohne entsprechenden Mehrwert zu schaffen. Mutig ist es, Entscheidungen faktenbasiert und vernünftig zu treffen, verzichten zu können und dies Partnern mitzuteilen. Und Geld in wichtigere Projekte zu investieren.

Ja, es steckt viel Herzblut, viel Leidenschaft in diesem Projekt. Aber es bringt unserer Stadt zum jetzigen Zeitpunkt nicht den gewünschten Mehrwert. Wer mutig und zukunftsorientiert denkt, sagt: Halt!

..und zum Schluss

Wo der Steg gebaut werden soll, ist jetzt ein beliebter Badestrand mit teilweise naturbelassenem Ufer. Der Strand würde weitgehend durch Fundament und Widerlager des Stegs zubetoniert. Auf der deutschen Seite war an der Anschlussstelle ein Stück Wald mit unberührter Uferlinie, die allerdings bereits grossflächig gerodet und mit Plastikplanen abgedeckt wurde.

Zusammengefasst:

Die Kosten für den geplanten Rheinsteg laufen aus dem Ruder. Der Nutzen ist unklar, der Mehrwert gering, mehrheitlich emotional. Er birgt Risiken nicht nur finanzieller Art, sondern auch für Umwelt und unmittelbare Umgebung.

Darum ein vernünftiges Nein!

Wir sagen nein:

Augustoni Roland (Grossrat), Baumann Daniel, Baty Rebecca, Berri Käthi, Berri Marco, Bieber Béa, Bloch Tamara, Brunner Marcel, Buhmann Sandy, Börlin Markus, Derrler Michael, Felber Käthi, Felber Urs, Fischer Edi, Frei Sandra, Frei Dieter, Glatz Daniela, Glatz Louis, Gloor Fritz, Huber Jacqueline, Huber Fredi, Häring Therese, Häring Heinz Stephan, Jegge Peter, Jost Marianne, Kunz Missy, Lenz Jacques, Mock Jakob, Moll Anton, Mühlhaupt Benno, Notter Urs, Papadopoulos Danma, Papadopoulos Daphne, Papadopoulos Dimitri, Pavan Willi, Piaget Steve, Schlegel Severin, Schneider Yvonne, Spaniol Philipp, Takacs Lajos, Thommen Roland, Uehlinger Ginette, Uehlinger Tanja, Voellmy Carlo, Wunderlin Brigitte...
...und weitere über 1000 Personen, die das Referendum unterzeichnet haben.

Entscheiden Sie mit am 20. Oktober!

Das Referendumskomitee: glp rheinfelden, svp rheinfelden

Sechs starke Argumente für ein

*Keine überbewerteten
Wunschprojekte*

NEIN
zum **Zusatzkredit**
für den **Rheinsteg**

Falscher Standort

Der geplante Steg soll am Flossländeweg auf der Schweizer Seite beginnen und auf der deutschen Seite auf Höhe der Chemiefabrik Evonik enden. Er ist mehr als einen Kilometer weit von beiden Rheinfelder Stadtzentren entfernt. Es besteht kein guter Anschluss an den öffentlichen Verkehr, was sich auf absehbare Zeit nicht ändern wird. Damit dieser Steg aber Teil eines wirkungsvollen Mobilitätskonzeptes sein kann, wäre dies absolut zwingend.

Während Fahrräder und E-Bikes auf der Schweizer Seite über ein verkehrsberuhigtes Quartier zum Steg fahren können, ist die wirkungsvolle Anbindung ans Radnetz in Deutschland nicht geklärt.

Der Rheinrundweg über den geplanten Steg ist etwas kürzer als über das Kraftwerk, bietet jedoch nicht das gleiche Naturerlebnis; das einmalige Gwilt liegt oberhalb.

Der gewählte Standort ist aus unserer Sicht eine suboptimale Notlösung.

Nicht zu erfüllende Erwartungen

Viele Befürworter (auch Pro Altstadt, Rheinfelden Tourismus und der Gewerbeverein, der viel in die Kampagne für den Steg investiert hat), erhoffen sich vom neuen Rheinübergang eine Belebung der Altstadt und eine Stärkung des Tourismus in Rheinfelden.

Der gewählte Standort ist aus unserer Sicht nicht geeignet, um diese Erwartungen zu erfüllen. Sie beruhen auf dem Prinzip Hoffnung, nicht auf einer Fachanalyse.

Mit der Standortwahl weit weg von den Zentren, zwischen ruhigem Wohnquartier und ungastlichem Industrieareal, wird der Steg kaum zur Touristenattraktion, und wird die Aufenthaltsdauer von BesucherInnen in der Rheinfelder Altstadt nicht wie gewünscht verlängern. Auch ist zu bedenken, dass er den Weg von Rheindelden Ost für VelofahrerInnen in die Einkaufszentren auf der deutschen Seite verkürzt, was den ohnehin geringen positiven Effekt zum Teil direkt wieder kompensieren könnte.

Dass der Steg eine Touristenattraktion von der Relevanz eines Augusta Raurica oder dem Landwasser-Viadukt werden soll, wird verschiedentlich geäußert. Dies entspringt wohl leidenschaftlichem Wunsdenken mehr als einer nüchternen Analyse. Die postulierte Entlastung der Autobahnbrücke vom Pendlerverkehr entbehrt ebenfalls jeder planerischen und statistischen Grundlage.

Realistisch dürfte der Steg einzig die «Schwoberrundi», den Rundweg entlang der beiden Ufer, verkürzen und damit einfacher und schneller bewältigbar machen. Das ist nett, aber auch nicht mehr, zumal es in den Rheinfelder Wäldern und Feldern Dutzende von wunderbaren Spazier- und Wanderwegen aller Schwierigkeitsgrade gibt.

Die Geschäftsprüfungs- und Finanzkommission hat richtig festgehalten, dass der Steg keiner verkehrsplanerischen Notwendigkeit entspringt, und ein prominenter Befürworter stellt in einem Leserbrief fest: Der Wert des Stegs ist in erster Linie symbolisch.

Verbunden durch Menschen

Die beiden Rheinfelden sind seit vielen Jahren freundschaftlich verbunden, viele Projekte werden gemeinsam geplant und umgesetzt. Viel mehr als die bestehenden Rheinübergänge (die Strassenbrücke westlich des Augartens, die Brücke in der Altstadt und die beiden Kraftwerksübergänge Rheinfelden und Riburg-Schwörstadt) sind es die Menschen, die diese gefestigte und enge Freundschaft prägen. Grenzüberschreitende Zusammenarbeit von Behörden und Vereinen, persönliche Freundschaften und gemeinsame Anlässe wie der Neujahrsempfang, die Brückensensationen und die Fasnacht sind es, die diese Bindung schaffen und vertiefen.

In einer Urnenabstimmung wurde der Steg von der Bevölkerung in Badisch-Rheinfelden abgelehnt, der Stadtrat hat sich trotzdem für die Umsetzung entschieden. Viele BürgerInnen sehen den Mehrwert nicht; zumal bei einer Bewilligung des Zusatzkredites auch in Deutschland ein höherer Betrag für den Steg fällig würde.

Zwei Städte - ein Ort. Durch Menschen nachhaltig mit Herz verbunden und gestaltet - mit drei bestehenden Rheinübergängen! Rheinfelden.

